

Grottkauer Zeitung.

Nr. 48.

28. Jahrgang.

1908.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 13. Juni

Insertions-Gebühren für die fünfmal gewaltene
Korpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Neval.

Die am Dienstag und Mittwoch auf der Nebe von Neval vor sich gegangene Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Könige Eduard von England sollte nach den Versicherungen, welche im englischen Unterhause von den Regierungsvertretern über dies Ereignis noch vor seinem Eintritte wiederholt abgegeben worden sind, ausschließlich einen familiären und konventionellen Charakter tragen. Nun haben allerdings einerseits die Gemahlin König Eduards, Königin Alexandra, und dessen jüngste Tochter, Prinzessin Viktoria, andererseits die Gemahlin und die Mutter des Zaren Nikolaus, dessen Kinder, die Königin von Griechenland und mehrere Großfürsten der Begegnung der beiden Herrscher beigewohnt und ihr dadurch unverkennbar einen familiären Zug verliehen. Auch ist es unbestreitbar, daß der jetzt abgestattete Besuch des englischen Monarchen beim Zaren Nikolaus zunächst durch Forderungen der internationalen höfischen Etikette veranlaßt wurde, soweit hätten also die englischen Minister mit ihrer Versicherung betreffs des unpolitischen Charakters der Nevaler Entrevue recht. Dennoch hebt sie sich über ihre familiäre und höfische Basis empor und weist eine leicht erkennbare politische Umramung auf, was sich schon dadurch kundete, daß bei der Monarchenzusammenkunft von u. a. auch Sir Charles Garding, der politische Intimus König Eduards, der russische Minister-Außenwärtigen v. Jzwolski, der russische Ministerpräsident Stolypin, der russische Marineminister Ditow, sowie die beiderseitigen Botschafter anwesend waren, und diese hervorragenden politischen Persönlichkeiten haben denn auch durch ihre Gegenwart der Zusammenkunft von Neval ein stark ausgeprägtes Relief gegeben. Zum Ueberflusse berichtet dann noch der offizielle Telegraph aus Neval vom Dienstag von einer langen Unterredung, die König Eduard an Bord der Yacht „Polarstern“ mit dem Ministerpräsidenten Stolypin pflog, und von einer gleichzeitig an Bord des Dampfers „Almas“, stattgefundenen einstündigen Konferenz des Ministers des Auswärtigen v. Jzwolski mit Sir Charles Garding.

Die hohe Politik hat also jetzt in Neval zweifellos ihre besondere Rolle gespielt, nur bleibt einwinkeln abzuwarten, was eigentlich der politische Niederschlag der Entrevue von Neval sein wird. Das mindeste wäre, wenn man den begeisterten Artikeln glauben darf, mit denen fast die gesamte Petersburger Presse das Ereignis feiert, eine Annäherung Rußlands an England. So schreibt die „Nowoje Wremja“ in ihrer Ausgabe vom 9. Juni u. a.: „Heute geht auf der Nevaler Nebe eine neue Festigung des europäischen Friedens vor sich. Weide blutverwandte Monarchen werden die kürzlich erfolgte Annäherung, welche jahrhundertelangen Mißverständnissen zwischen den zwei Großmächten ein Ende bereitet, durch ein festeres Bindeglied inniger machen. Das, was noch kürzlich unmöglich schien, nimmt heute festere Gestalt an. England und Rußland können nunmehr ruhig auf Arbeit, die asghanische Grenze und Persien bilden, ohne ihre Kräfte in einem unproduktiven Kampfe mit Gespinnstern aufzuwenden, welche so lange zwischen ihnen gestanden. Das Schicksal selbst hat außergewöhnliche Umstände gezeitigt, welche die Fruchtbarkeit des aufeinandergekommenen Uebereinkommens darthun. Dank diesem Uebereinkommen konnte England ruhig auf die letzten Vorgänge in Ostasien blicken. Auf diese Weise ist die Annäherung bei ihren ersten

Schritten einer ersten Prüfung unterzogen worden. Die asghanischen und persischen Unruhen haben ihr als Prüffstein gedient. Mit dieser Genugthuung konstatieren wir, daß in beiden Fällen an den Ufern der Nema wie der Themse kein Mißtrauen Platz griff.“ Im weiteren betont das Blatt den friedlichen Grundzug der Nevaler Entrevue, und es ist immerhin bemerkenswert, daß die meisten übrigen Petersburger Blätter mit dem „Nowoje Wremja“ in dieser Beurteilung des Vorganges übereinstimmen. — Ob man in Deutschland Anlaß hätte, sich über den Fürstentag von Neval aufrichtig zu freuen, das mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist vom deutschen Standpunkte aus Anlaß vorhanden, eine Annäherung des Zarenreiches an England gerade zur Zeit der englisch-französischen Entente mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten.

Mundschau.

Berlin, den 11. Juni 1908.

— Die Kaiserin hat sich Mittwoch morgen durch Sturz mit dem Pferde, wie durch Oberabsarzt Dr. Wiemuth und Professor Dr. Wolff sofort festgestellt werden konnte, einen Bluterguß auf dem rechten Handrücken zugezogen. Wie ein Bulletin Dr. Zuckers besagt, liegen anderweitige Verletzungen speziell eines Knochens, nicht vor. Die Kaiserin blieb nach dem Sturz bei vollem Bewußtsein. Infolge des Unfalls ist die Reise der Kaiserin aufgeschoben worden. Der Kaiser hat seine Anwesenheit bei dem Armeejagdabenden in Hoppegarten abgesehen. Auch die Kronprinzessin hat ihre Reise nach Dels aufgegeben.

— Der deutsche Kronprinz wohnte als Vertreter seines kaiserlichen Vaters der am Dienstag mittag stattgefundenen Einweihung der restaurierten Klosterkirche in Neu-Ruppin bei.

— Am Dienstag früh hat die Prinz Heinrich-Konturrennsfahrt der deutschen Automobilisten vom Start auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin begonnen. Es waren am Start 128 Wagen erschienen.

— Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dernburg, hat am Pfingstsonntag seinen mehrtägigen Aufenthalt in Kapstadt wieder beendet und seine Reise nach Deutsch-Südwestafrika zunächst nach Durban (Natal) fortgesetzt. Herr Dernburg empfing vor seiner Wiederabreise von Kapstadt mehrere dortige angesehene Deutsche und äußerte sich bei dieser Gelegenheit über die Wichtigkeit der nationalen Entwicklung der Vorposten des Reiches. Er hob das freundliche Entgegenkommen der britischen wie der Kapregierung anerkennend hervor und betonte die Notwendigkeit für die Deutschen im Kapland mit den Briten zusammenzuarbeiten an der Entwicklung des Landes.

— Generalfeldmarschall Graf Haeseler hat nach seiner eigenen Mitteilung bereits in seinem Testament über seine Bestimmung in Plappeville bei Weß verfügt. Er hat dabei zuerst an seine Soldaten gedacht und bestimmt, daß sein Besitz nach seinem Tode in ein Soldatenheim für Mannschaften des 16. Korps, das er einst führte, umgewandelt werden soll. Da das Wohnhaus nicht sehr geräumig ist, und nur etwa 7 bis 8 Zimmer enthält, wird wahrscheinlich eine Vergrößerung des Baus bei der Einrichtung zu einem Soldatenheim vorgenommen werden müssen, die bereits vorgesehen ist.

— Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, daß die Ministerialverwaltung vom Reichstage dem-

nächst die Mittel für die Errichtung von drei Telegraphen-Bataillonen in Hannover, Danzig und Breslau fordern werde. Wie der „Berl. Kol.-Anz.“ an zuständiger Stelle erfährt, entbehrt die Meldung jeder Begründung. Die vorhandenen drei Telegraphen-Bataillone sind nach Ansicht der maßgebenden Stellen vorläufig ausreichend.

— In Berlin soll Ende Juni oder Anfang Juli abermals eine Konferenz der Finanzminister der Einzelstaaten zur Besprechung der vom Reichschatzsekretär Sydow geplanten Reichsfinanzreform zusammengetreten. Ueber diesen Reformplan selbst laufen allerdings Nachrichten wir durcheinander, es bleiben also authentische Mitteilungen hierüber durchaus auszuwarten.

— Aus Rußland werden neue politische Attentate gemeldet. In Tiflis wurde der Erzarch von Grusien, Erzbischof Nikon, von mehreren Individuen durch Revolvererschüsse ermordet, worauf die Mörder flüchteten. Rittmeister Karlow, der Chef der örtlichen Gruppe der politischen Polizei, der die vorläufige Untersuchung in der Angelegenheit der Ermordung des Erzarchen von Grusien führte; wurde auf der Fahrt nach seiner Wohnung von einem Unbekannten schwer am Kopfe verwundet. Der Täter entkam, den Versuch, die Untersuchungsakten zu rauben, mißlang.

— Das englische Königspaar hatte an Bord der Yacht „Victoria and Albert“ auf seiner Reise nach Neval den Kaiser-Wilhelm-Kanal und dann den Kieler Hafen passiert. Hierbei waren die englischen Herrschaften an ihrer Yacht an der Holtener Schleuse vom Prinzen Heinrich von Preußen nebst Gemahlin begrüßt worden.

— Die englischen Kriegsschiffe verließen die Nebe von Neval am Donnerstag morgens 3 Uhr wieder. Es wurde kein Salut gefeuert. Beim Dinner machte der Kaiser bekannt, daß er den König zum Admiral der russischen Flotte ernannt habe.

Frankreich. Der offizielle Pariser „Temps“ schlägt plötzlich einen recht härtebigen Ton gegen Deutschland in der Marokko-Affäre an. Er wendet sich in einem Artikel gegen diejenigen deutschen Blätter, welche für Wilay Hafid eintreten, und schreibt u. a.: Nicht nur die Achtung vor unseren eigenen Versprechungen, sondern auch die Achtung vor den Beschlüssen Europas verknüpft uns mit dem legitimen Sultan Abdul Afis, und die deutsche Presse verlegt diese Beschlüsse, wenn sie mit solchem Feuerifer die Sache Wilay Hafids vertritt. Hoffentlich hat Herr Pichon bereits gesagt, daß wir, indem wir auf Verlangen Deutschlands nach Algerien gingen, uns und Deutschland gleich uns als durch die Generalakte gebunden ansehen. Europa allein kann Frankreich und Deutschland von dieser Verpflichtung entbinden. Man sah einst in der Konferenz von Algier eine Bürgschaft gegen Frankreich, in dieser nämlichen Konferenz hat Frankreich eine Bürgschaft gegen Deutschland gefunden, und nach dem Tode der deutschen Zeitungen zu schließen, ist der Augenblick nahe, wo wir Anlaß haben, diese Bürgschaft anzurufen. — In einer scharfen Zurechtweisung des Pariser Regierungsblattes von offiziöser deutscher Seite wegen dieses Versuches, Deutschland zu verächtigen, es meine es mit dem Abkommen von Algier nicht ernst, wird es gewiß nicht fehlen. Koresst interessiert aber an dem Artikel des „Temps“ das Bemühen, Abdul Afis immer noch als den Schlingel Frankreichs hinzustellen, was noch die reine Komödie ist.

Rußland. Das Kriegsgericht zu Warschau fällt wiederum sieben, das Lodzer Kriegsgericht acht Todesurteile. Außerdem fanden in Lodz vier Hinrichtungen von Personen, die vorher schon verurteilt waren, statt.

Portugal. Die Regierung des jungen Königs Dom Manuel von Portugal erwirbt sich mehr und mehr Vertrauen. Am Dienstag nahm die portugiesische Deputiertenkammer den Entwurf einer Antwort auf die Thronrede mit 101 gegen 18 Stimmen und mit 98 gegen 17 Stimmen zwei Anträge an, durch die der Regierung das volle Vertrauen ausgesprochen wird bezüglich der Durchführung der in der Thronrede angekündigten politischen Programme.

Perrien. In Teheran ist eine Verschwörung gegen Schah Mohamed Ali entdeckt worden, was vermutlich den Schah veranlaßt hat, die Stadt zu verlassen. Die Anstifter der Verschwörung wurden gefangen gesetzt. Mohamed Ali ließ in Teheran eine Rundgebung verbreiten, in welcher er versichert, an der Verfassung festhalten zu wollen. Die Rundgebung soll bei der Bevölkerung eine sehr sympathische Aufnahme gefunden haben.

Marokko. Der marokkanische Gegenkultan Mulay Hafid soll tatsächlich am vergangenen Sonnabend, den 6. Juni seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt Fez gehalten haben, nachdem er vorher mehrere Stämme der dortigen Gegend, die ihn nicht anerkennen wollen, geschlagen hatte. Weiter wird gemeldet, daß zahlreiche Berber unter Führung eines Sohnes Zananis eine Armee für Mulay Hafid bildeten. Mehrere Beamte, die bisher im Dienste Abdul Aiss's standen, sind aus Rabat geflohen und trafen in Meknes ein.

Amerika. Im Staate Oklahoma kam es zwischen Weißen und Negern zu einem regelrechten Kampfe, wobei 15 Neger und 8 Weiße getötet worden sind. Die Neger erhielten inzwischen Verstärkungen; sie zählen gegenwärtig über 2000 Mann. Der Gouverneur des Staates hat dringend um Sendung von Militärtruppen ersucht, um die Ordnung wieder herzustellen. Man befürchtet, weitere schwere blutige Zusammenstöße.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 12. Juni 1908.

— (Beurlaubt.) Der königliche Kreisarzt, Herr Medizinalrat Dr. Dendmann ist vom 20. bis 30. d. Mts. beurlaubt; die Vertretung erfolgt durch den königlichen Kreisarzt, Herrn Medizinalrat Dr. Simbal in Neisse. — Der königliche Kreisarzt Herr Hirsch ist vom 15. d. Mts. bis 1. Juli er. beurlaubt; die Vertretung erfolgt durch den königlichen Kreisarzt Herrn Wande in Neisse. Zur Feststellung von Schweineflecken im Viehbetriebe ist der Oberveterinär Herr Meyrowitz in Grottkau bestimmt worden.

— (Fräulein Eva Schumacher) ist der königlichen Gewerbeinspektion Breslau I als Gewerbeinspektions-Affistentin überwiesen worden.

— (Eine eigenartige Naturerscheinung.) Konnte man heute mittag gegen 12 Uhr wahrnehmen. Am die Sonne ringsherum zeigte sich nämlich in einiger Entfernung von dieser ein vollständig kreisförmiger Regenbogen, gemäß einer Erscheinung die bisher wohl kaum beobachtet worden sein dürfte.

— (Feuer durch Witzschlag.) Bei dem am Mittwoch mittags über Hönigsdorf niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheuer des Gutbesizers und Gemeindevorsetzers Altermann und zündete sofort. In ein Ketten der vorhandenen Vorräte war nicht zu denken, gleichzeitig wurde eine neue Haumaschine, welche noch unverfehrt war, ein Raub der Flammen.

— (Preussische Klassenlotterie.) Die Einlösung der Lose 1. Klasse 219. Lotterie ist bis 19. Juni unter Vorlegung der Vorlosenslose zu bewirken, wobei Vorauszahlungen für alle Klassen gegen Gewahrsamschein angenommen werden. Bei gleichzeitiger Entnahme der neuen Lose erfolgt die Auszahlung der Gewinne zu 240 und 500 Mark schon jetzt unter dem Vorbehalt, daß diese durch die Mitte Juni erscheinende amtliche Gewinnliste bestätigt werden: die höheren Gewinne zu 1000, 3000, 5000, 10000 und mehr werden erst vom 17. Juni ab ausbezahlt. Die Ziehung 1. Klasse 219. Lotterie beginnt am 7. Juli; gezogen werden 8000 Gewinne, darunter der Hauptgewinn von 100000 Mark.

— (Die Gerichtsferien.) beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind: 1. Straffachen, 2. Arrestfachen und die eine einseitige Verfügung betreffende Sachen, 3. Meß- und Marktachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs-

und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechselfachen, 6. Kaufachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschaffenheit bedürfen, als Ferienfachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Wer noch einen rechtskräftigen Titel vor den Ferien erlangen will, mag sich mit Einreichung der Klage besellen, noch ist es Zeit, um dem Schuldner nicht zwei Monate unfreiwillige Frist gestatten zu müssen. Bei den Amtsgerichten von größerem Geschäftsumfange empfiehlt es sich, mit Einreichung der Klage die Bitte um Verhandlung der Sache noch vor den Ferien zu verbinden.

— (Das Stügen der Pferdeweise) durch Verkürzen der Schwanzribe wurde durch Bekanntmachung des Kriegsministeriums wie bei der Memonten-Inspektion bei den Memonten, die bei den Memontenankläufen vorgeführt werden, untersagt, ein Verweis, daß die Pferdeverwaltung diese grausame Verfümmelung der Pferde nicht billigt.

Kreuzburg, 10. Juni. (Eine bestialische Mamma.) In Kreuzburg wurde die Amme Marie Jöge aus Borkow verhaftet, weil sie dem ihrer Wartung anvertrauten Kinde der Korbmacher-Gehilte Ulrich Hysol eingespökt hatte, wodurch der Tod der kleinen Alwine Ulrich herbeigeführt wurde. Die Mörderin gibt an, die Tot begangen zu haben, weil sie das Dienstverhältnis lösen wollte.

Katowitz, 10. Juni. (Falsche Fünfmarskstücke) sind seit einigen Tagen hier in großen Mengen im Umlauf. In einem Bankhaufe wurden an einem einzigen Tage 5 Stück in Zahlung gegeben. Die Falschstücke sind sehr gut hergestell, sind aber durch die plumpe Ausführung des Randes sehr leicht kenntlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die falschen Geldstücke aus dem Ausland.

Jabrze, 11. Juni. (Ein Drohbrieffschreiber verhaftet.) Rentier Krebs erhielt einen anonymen Drohbrief, in dem er aufgefordert wurde, auf dem Postamt 10000 Mark niederzuliegen, wenn er nicht ebenso wie der Kaufmann Wüdemann hingerichtet werden wolle. Einige Kriminalbeamte legten Postuniformen an und hielten das Postgehäude mehrere Tage besetzt. Endlich erschien der 25-jährige Polizeiaffizient Dominik am Schalter und erbat die Ausbändigung des Gelbdrucks. Dominik wurde sofort verhaftet.

Jabrze, 10. Juni. (Blutvergiftung infolge Zahnschmerzen.) Der 13-jährige Schulknabe Brabanski in Juda bekam Zahnbweh. Nach Kinderarzt bohrte er, um den Schmerz zu lindern, mit dem Finger im Zahne herum. Dabei muß er sich im Munde gekratzt haben, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Nach zweitägigen Schmerzen starb der Knabe.

Breslau, 12. Juni. (50-jähriges Priesterjubiläum des Weihbischofs Dr. Marx.) Das 50-jährige Priesterjubiläum feierte heute unter Hochm. Weihbischof Dr. Marx. Der Jubililar wurde vormittags 9/9 Uhr von den Mönchen des Klerikal-Seminars und dem Domkapitel aus seiner Kurie Nr. 3 Große Domstraße abgeholt und professionalliter unter dem feierlichen Geläute der Domglocken nach der Kathedrale geleitet. Hieran schloß sich das vom Jubilar geleitete Pontifikalamt. Die Feier endete mit Te Deum. Zur Vorfeier des Jubiläums fand am Donnerstag den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr, die Gratulationscour statt. Es nahmen daran teil: das Domkapitel, Professoren der katholischen theologischen Fakultät, auswärtige und hiesige Geistlichkeit, die Oberen der Klöster, die Damen des Parlamentvereins u. a. m.

Dels, 11. Juni. (Besuch des Kronprinzessin.) Der Besuch der Kronprinzessin ist infolge des Unfalls der Kaiserin um zwei Tage verschoben worden. Sie wird erst am Freitag abend im Jagdhaus Kleinguth erwartet. Der Kronprinz, der ursprünglich Donnerstag früh in Dels eintreffen wollte, kommt erst Freitag früh an.

Stag, 11. Juni. (Fahrlässige Tötung.) Die hiesige Strafkammer verurteilte die Bezirksbeamte Thasler aus Steinbrücke, Kreis Strehlen, wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis. Die Hebamme hatte es verabsäumt, bei einer schweren Erkrankung der im Kinderbett liegenden Frau des Bauerquistsbesizers Luz in Schildberg, Kreis Müritzerberg, rechtzeitig einen Arzt zu rufen zu lassen, so daß Frau Luz an Kindbettfieber verstarb.

Bobten am Berge, 10. Juni. (Ein schweres Verbrechen) wurde in Groß-Berau hiesigen Kreises verübt. Der dort in Arbeit befindliche Dienstknecht Weber geriet, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, im Giebmännischen Gasthause gelegentlich einer Tanzmusik mit anderen Gästen wegen eines Wädchens in Streit. Seine Wut richtete sich namentlich gegen die Steinarbeiter Franz und Berthold Hampel, zwei Brüder, aus Qualkau. Mit geschätem Messer stellte er sich vor der Haustür auf und wartete auf die beiden. Er verfolgte ihnen, als sie das Gasthaus verließen, mehrere furchtbare Stöße. Berthold Hampel erhielt unter anderem drei tiefe Messerwunden in die Seite. Noch schlimmer erging es Franz Hampel. Diefem drang die Messerspitze durch das eine Auge in den Kopf. Franz Hampel wurde nach Schweidnitz überführt. Hier ist er an den Folgen der Verletzung gestorben. Der Täter wurde verhaftet und dem hiesigen Gefängnis eingeliefert. Er ist ein junger Bursche. Der Erschossene war im Herbst vorigen Jahres vom Militär entlassen worden.

Schweidnitz, 10. Juni. (Von Glück und Unglück verfolgt) endete der 28 Jahre alte Kutscher Seidelmann aus geringfügiger Ursache freiwillig sein Leben. Vor wenigen Tagen erhielt der einfache Mann eine ihm zugewiesene Erbschaft in Höhe von 18000 Mark ausgezahlt. Zugleich vererbte er als Kutscher in seiner Stellung bei einem Fabrikbesitzer in Hleder-Weißritz. Als er vor den Feiertagen ein Fuhrwerk seines Dienstherrn leitete, scheuten die Pferde. Der Wagen wurde getrümmert und die Pferde entstellten bis nach Gräbdis. Am nächsten Tage fand man den Kutscher unweit Hleder-Weißritz als Leiche vor. Er hatte sich in einem Getreideack an der Chauffee erhangen.

Wegau, 10. Juni. (Einweihung der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche.) Der Kaiser traf Dienstag vormittag 10 Uhr in Begleitung des Prinzen Oskar und des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein nebst Gefolge hier ein und fuhr im Automobil nach der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, wo die 1. Kompagnie des Grenadierregiments Nr. 7 Aufstellung genommen hatte. Nach Abschreitung der Kompagnie trat der Kaiser in die Kirche, wo alsbald der Gottesdienst begann. Die Weiberede hielt Herr Generalmajorintendant Haupt über den Altar: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.“ In der Weiberede teilte der Redner mit, daß die Kaiserin eine Altarbibel gestiftet habe. Im Mittelpunkt der Rede stand der Mann, dessen Namen die Kirche trägt. Nach Beendigung des Gottesdienstes erfolgte Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie, worauf sich der Kaiser zum Frühstück ins Offiziers Kasino begab, von wo aus dann die Weiterfahrt nach der Gröbdisburg erfolgte. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers hat der Regierungspräsident von Hoyer-Breslau einen Orden erhalten, Herr Geheimrat Oberbaurat Hoffeld erhielt die Photographie des Kaisers im Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift, Herr Oberbürgermeister Dertel den Kronorden 2. Klasse, Herr Konfistorialpräsident Schuster den roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife.

Wegau, 10. Juni. (Seinen Verletzungen erlegen) ist im hiesigen städtischen Krankenhaus der Zugführer Hermann Ernst von hier, dem am Sonnabend, wie gemeldet, beim Aufsteigen auf einen in Bewegung befindlichen Güterzug beide Beine abgefahren wurden.

Sprottau, 10. Juni. (Heilschul-Projekt.) Vor etwa zwei Jahren war bekanntlich unter einigen anderen Städten auch Sprottau dazu aufersehen, eine Heilschule zu erhalten, und zwar wesentlich wegen des im südwestlichen Teile des Sprottauer Kreises gelegenen Truppenübungsplatzes Neubarnow. Die Anregung des Kriegsministeriums fand bei den hiesigen städtischen Behörden die wärmste Aufnahme. Ein schön gelegenes Baugrundstück an der östlichen Peripherie der Stadt wurde von der Militärbehörde sofort akzeptiert, und in kurzer Zeit waren auch die speziellen Baupläne durch das Kriegsministerium fertiggestellt. Da wurden ursprünglich der Ausführung des Projektes durch den Reichstag Schwierigkeiten bereitet. Man war nicht im Prinzip gegen die Sprottauer Heilschule, sondern bewilligte vorläufig nur das gleiche Institut für Baderborn, das gewissermaßen ein Versuchsanstalt insofern sein sollte, als man erst Erfahrungen mit dieser neuen Art von Heilschulen machen wollte. Diese Erfahrungen müssen voll beschriebt haben. Denn die Militärbehörde hat jetzt erneut die Verhandlungen mit dem hiesigen Magistrat und zwar als „ellige Sache, aufgenommen, der auch heute noch den städtischen Wünschen in weitestgehendem Maße entgegenkommen will. Höchstwahrscheinlich wird die Stadt die Ausführung der Bauten in eigener Regie übernehmen und der Fiskus in die Rolle des Mieters eintreten. Jedenfalls sollen jetzt die Vorarbeiten so gefördert werden, daß das Projekt dem Reichstage gleich nach der Eröffnung der neuen Session unterbreitet werden kann.

2) Ihr Vermächtnis.

Roman von Maximilian Mögeln.
(Nachdruck verboten.)

2.

Mitten im Walde, verdeckt im herrlichen Tale, an einem reizenden Bache, über dessen Ufern sich Weiden und Erben neigten, liegt die Oberförsterei Lindenheim. Zwei hohe, schön gemachte Linden stehen vor dem Haupteingange, über dessen Türe das Gemweh eines Wäpgebners angebracht ist. Rings um das Haus herum, bis ziemlich zum Dach hinauf, hat der wilde Wein seine Ranken ausgebreitet. Nach der Morgenseite zu liegt ein prächtiger Garten, welcher durch einen hohen Zaun begrenzt, der sich bis in den Wald hineinzieht, geteilt wird. Das ganze Lindenheim ist umgeben von einem natürlichen Zaun aus Rotbuchen und Tannen.

Hier auf diesem herrlichen Flecken Erde, auf welchem ein Stückchen Himmel gefallen, und das der selbige Oberförstmeister seine Perle von Westpreußen nannte, lebte der Oberförster Steuer mit seiner Tochter und seiner Cousine, der verwitweten Frau Dr. Weller. Steuer, eine hohe, kräftige Gestalt, von edlem Charakter und mildem, freundlichem Blick, führte vor 22 Jahren seine Frau nach Lindenheim. Für die jungen

Zeute begann eine glückliche Zeit, eine Zeit des seligsten Glückes im Frieden und Sonnenschein, denn Frau Luise liebte ihren Gatten über alles, und auch Steuer wünschete, daß dieses Glück kein Ende nehmen möchte.

Aber wie es auf unserer Erde keine Vollkommenheit gibt, auf Sonnenschein Schatten, auf frohe Stunden oft bittere Tage folgen, so war es auch auf Lindenheim, in diesem herrlichen Tale, in diesem Paradiese.

Raum ein Jahr war nach der Hochzeit vergangen da waren eines Tages die oberen Fenster der großen Stube weit geöffnet, in deren Mitte ein schwarzer Sarg stand.

Morgen sollte sie zur ewigen Ruhe gebettet werden sie, die ihrem Manne unendlich viel Glück und nun namenlosen Schmerz bereitetete. Sie, die in ihrem glücklichen Leben ihrem Gatten eine Tochter schenkte, mußte dahin, und den, den sie über alles liebte, ließ sie zurück in tiefem, bitterem Weh.

Wie abwesend ging Steuer tagelang umher; wie gern wäre er ihr gefolgt in ein unbekanntes besseres Land, wo es keine Unbeständigkeit gibt, wo alles ewig und unvergänglich ist. Aller Trost, den ihm aufrichtige Menschen, mitleidende Herzen von nah und fern spendeten, war vergebens, und dennoch mußte er leben, mußte er weiter arbeiten, um seines Kindes, seiner Gertha willen.

Nurhe wollte er sich schaffen durch fleißiges Arbeiten, um seinem Herzen den Frieden wieder zu geben. Er las die goldenen Worte seines großen Kaisers: Bei allem Guten, welches mir zuteil wird, will ich dankbar auf Gott blicken, und bei allem Uebel, das mich trifft, will ich mich Gott unterwerfen, fest überzeugt, daß er überall mein Bestes will.

Und was der Oberförster so nötig brauchte, was er bedurfte zum Weiterarbeiten und Vorwärtsstreben, das wurde ihm — ein seliger Trost, eine innige Ruhe, ein stiller Friede.

Wenn die lichten Streifen am östlichen Horizont den neuen Tag verkündeten, dann war der Oberförster schon in seinen Forsten, und der Förster Rudow, in dessen Bereich die Oberförsterei lag, hat ihn oft in stiller Andacht unter jener hohen Bude am kleinen Weiher gesehen, der der Lieblingsplatz seiner Frau war. Dem alten Förster aber wurde weh ums Herz und mit Tränen wandte er sich weg. Jagrelang bewahrte er dies sein Geheimnis, denn er liebte seinen Vorgesetzten und ehrte das Andenken jener Frau, die stets lieb und freundlich zu ihm, wie auch zu jedermann war.

Wieder ist ein Jahr dahin gegangen, und wer den Oberförster in dieser Zeit nicht gesehen, wird ihn nur schwer wiedererkannt haben. Vollständig ergraut sah man ihn durch seine Forsten gehen oder reiten. Seine hohe Gestalt mit dem langen grauen Barte gab ihm das Ansehen eines Patriarchen, und obgleich ihm die Regierung die Stelle eines revidierenden Forstmeisters angeboten hatte, so lehnte er jedoch dankend ab, denn er wollte in Lindenheim leben und sterben.

Als Gertha vier Jahre alt war, nahm der Vater seine Cousine, eine Frau Dr. Wetler, in Lindenheim zur Erziehung seiner Tochter auf. Tante Doktor, wie sie Gertha nannte, war eine ältere Dame, die vor Jahren ihren Gatten, der Gymnasiallehrer in Königsberg war, verlor. Seit dieser Zeit lebte sie von ihrer geringen Pension bei ihrer Schwester, der verwitweten Kapitän Roberts in Memel. Die beiden Damen lebten in stiller Zurückgezogenheit, und als Frau Roberts starb, hinterließ sie ihr gesamtes Vermögen von circa 35000 Mk. ihrer einzigen Schwester. Frau Dr. Wetler war eine äußerst sparsame und stolze Dame, die sich sehr bald in Lindenheim einlebte. Gertha erhielt eine sorgfältige Erziehung und kam mit dem 12. Jahre nach Königsberg in Pension. Der Oberförster, der mit ganzer Liebe an seiner Tochter hing, wie auch diese an ihrem Vater, wollte es bei ihrer Erziehung an nichts fehlen lassen. In erster Linie sollte sie aber eine tüchtige Hausfrau werden. Nach ihrer Konfirmation war sie einige Zeit in Bromberg, wo sie noch besonders in der Musik ausgebildet wurde. Dann kaufte sie dem Letzteren in Berlin verschiedene Künste ab und kehrte dann zurück nach ihrem freundlichen Lindenheim, nach dem sie sich auch schon recht sehr sehnte.

Mit untrüger Freude betrachtete Steuer seine schöne Tochter, die wie die Heideblume heranwuchs und in

der ganzen Umgebung die Nase von Lindenheim genannt wurde. Um seine Tochter mit dem gesellschaftlichen Leben und Treiben bekannt zu machen, und um die Geselligkeit wieder zu pflegen, wurde mit einigen Nachbarn verabredet, wöchentlich einmal, und zwar des Mittwochs nachmittags, eine Zusammenkunft zu arrangieren. So verlebte man den ersten Abend beim Rittergutsbesitzer von Wildenau auf Wildenau, dem folgte der Amtsvorleser Zielemann, dann schloß sich der Mühlenbesitzer Medols auf Heidefleß an, und den Schluß machte Lindenheim. Diese Abende waren meist froh und heiter. Die Damen des Hauses tauschten ihre Erlebnisse aus, die junge Welt musizierte, sang oder spielte, und die alten Herren vereinigten sich zum Skat, vergaßen aber auch die Landwirtschaft und die Politik nicht. So ein Mittwoch Abend verging oft nur zu schnell, und wenn die Herrschaften schon auf ihren Wagen saßen, dann hieß es gewöhnlich „gute Nacht, gute Nacht, auf frohes Wiedersehen am nächsten Mittwoch.“

Gertha war in der Wirtschaft sehr tätig; sie half drinnen und draußen, was ihrem Vater wohl gefiel, doch der Tante Doktor garnicht paßte, besonders wenn Gertha sich in der Außenwirtschaft tätig zeigte und für jeden Menschen ohne Unterschied freundliche Worte hatte. Als einmal der Kuhjunge erkrankte, brachte sie ihm selbst Tee und ordnete an, was für seine Gesundheit heilsam war. Tante Doktor schüttelte nur den Kopf, denn wie man sich so weit vergessen konnte, war ihr unklar.

Weslich von Lindenheim war dichter Laubwald mit vielen sibirischen Seen. Auf dem schönsten Weiher hatte Gertha ihr Boot, in dem sie ohne Furcht ruderte. Oft trieb sie den Nachen in das Schilf, freute sich der Natur und wünschte, daß dieses Glück an der Seite ihres Vaters nie ein Ende nehmen möge. Auf der Ostseite der Oberförsterei zog sich ein prächtiger Nadelwald die Anhöhe hinauf. Herrliche alte Bestände wechselten mit Schonungen verschiedener Jahrgänge, deren jede von einer Birkenrabatte umgeben war. Aber droben auf dem Berge am hohen Holz bot sich dem Auge ein Panorama, wie man es weit und breit im Lande nicht findet. Unten im tiefen Tale liegen freundliche Ortschaften, an denen die Eisenbahn vorüberzieht, als sehen wir sie gleich Spielzeug unterm Weihnachtsbaume. Wägede schlängeln sich wie Silberfäden durch die Flur und bringen ihr Wasser der mächtigen Weichsel.

Im fernem Osten, wo der Himmel sich zur Erde neigt, dort, wo matte Streifen walbige Höhen markieren, ist die Grenze unseres Vaterlandes, und jene Waldungen gehören schon unserem mächtigen Nachbarn, dem Rußen. Hier an der Stelle, wo der Grenzstein die Tagen 14 und 15 anzeigt, hier, wo der Wanderer nicht müde wird, hinab zu schauen ins herrliche Tal, unter der hohen Tanne ist Gerthas Lieblingsplatz. Sobald es die Jahreszeit erlaubt, weilte sie hier fast täglich, aber besonders des Sonntags, wenn sie aus der Kirche kam, dann mußte der Kutscher rechts abbiegen und allein nach Hause fahren.

Im Juli zum Heberschießen, oder zur Zeit der Jagden im Herbst war das stille Lindenheim kaum zu kennen. Da kamen die befreundeten Gutsbesitzer von nah und fern, die ebensowenig fehlten, wie die geladenen Offiziere aus den nächsten Garnisonen. Kurt v. Wallen, der schneidige Husarenleutnant und Neffe des Oberförsters, brachte auch noch Freunde mit, und dann gab es ein lustiges Leben und ein tolles Knallen im weiten Waldrevier. Gertha, die in diesen Tagen keine Festtage erblicken konnte, war gerade das Gegenteil von Tante Doktor. Feine und reiche Leute, die sie mit Liebenswürdigkeiten überschütteten, das war ihr Fall. Aber es konnte auch nicht ausbleiben, daß viele nach den Jagden wiederkamen, um mit ernstlichen Absichten um Gerthas Gunst zu werben. Gertha blieb indes stets dieselbe; sie trug nicht das Verlangen, sich an einen Mann zu ketten, und wenn sie trotzdem Kurt von Wallens Braut wurde, so war dies ausschließlich Tante Doktors Werk.

Kurt war ein hübscher Mann, um den sich viele Damen bemühten. In seinen Kreisen war er gern gesehen; er fehlte nur selten auf einem Ball oder in einer Gesellschaft, und manches Herz, das große Hoffnung hatte, einst die Baronin v. Wallen zu werden, blieb getrübt zurück. Er hatte auch durchaus nicht den festen Willen, sich zu binden, und wenn er sich dennoch mit seiner Cousine verlobte, so war es

ihrer große Schönheit und ihr lauterer Charakter, aber vor allem reichte ihn ihre Ruhe und Gleichgültigkeit, denn sie kam ihm nicht so entgegen, wie er es gewohnt war. Gertha entschloß sich nur schwer zu diesem Schritte, denn ihr Herz fühlte noch nicht das Bedürfnis, sich zu binden. Aber Tante Doktor machte es ihr begreiflich, daß sich die Liebe in der Ehe finde, und daß es nicht ewig so auf Lindenheim gehen könne. „Du bist dazu bestimmt, wie jedes andere Mädchen,“ sagte sie, „das ist nun einmal der Welten Lauf, und eine bessere Partie dürftest Du wohl schwerlich bieten. Bedenke doch, Gertha, Kurt ist der einzige Erbe von Schloß Wallen mit seinen großen Ländereien und Einkünften; und wenn Du auch sagst, daß Du Dir aus dem Gelde nichts machst, so weißt Du doch nicht, daß es der einzige Faktor ist, um den sich alles dreht. Geld macht das Leben schön und angenehmer. Vertraue mir, Gertha, denn ich bin arm in die Ehe gegangen, und durch die lange Krankheit meines Mannes entstanden viele Schulden, die ich nach seinem Tode nach und nach von meiner geringen Pension abzahlen mußte. Heute freilich, nachdem ich meine Schwester beerbt, könnte es mir wohl so leicht nicht schlecht ergehen. Dein Vater kann sterben und wird nicht viel hinterlassen, aber mein! Du vielleicht mit Musikern, mit Sölden usw. durch die Welt zu kommen?“

Gertha weinte bitterlich, sie erbat sich drei Tage Bedenkzeit und gab schließlich ihr Jawort. Der Oberförster, der seinen Neffen wohl für etwas Leberbeschwingt, aber sonst für einen guten Menschen hielt, wollte seiner Tochter freie Wahl lassen.

Alsbald wurde auch die Verlobung gefeiert, aber sie war wie ein Feuer, das nicht recht brennen will, sie war ein Ereignis, wie so viele im Leben, bei denen das Herz nicht mitwirkte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Eine Haarschwundseuche) ist unter den Schulkindern Schönebergs bei Berlin ausgebrochen. Die Kinder bekommen auf der Kopfhaut eine Anzahl runder, weißer Flecke, in deren Bereich die Haare abbrechen und ausfallen. Die Krankheit wird durch einen Pilz verursacht, und ist sehr ansteckend. Selbstverständlich sind sofort Bekämpfungs- und Abwehrmaßnahmen getroffen worden. Jahresanfang hat man von der Krankheit nichts gehört; zuletzt trat sie in Hamburg auf. In Paris war, wie dem „D. Z.“ geschrieben wird, die Zahl der Erkrankten so groß, daß für sie eigene Schulen eingerichtet werden mußten, um die Gesunden zu schützen. Die Krankheit kann mehrere Jahre dauern; in der Regel währt sie, wenn nichts dagegen getan wird, bis zum 15. Lebensjahre. Die einfachste und praktischste Behandlung ist mit Röntgenstrahlen.

—* (Das große Los am rechten Platz.) Das große Los der Martenburger Pferde Lotterie im Werte von 10000 Mark ist nach Osnabrück gefallen. Der glückliche Gewinner ist ein berühmter Kriegsveteran, dem damit eine unerhoffte Pfingstfreude bereitet worden ist.

—* (Ein weiblicher Sonderling), die Witwe Deprognig, Wesfälerin des sogenannten „Hauses der Melandrolie“ auf dem Boulevard de Hoffmanniere zu Paris, die seit zwanzig Jahren die Vorhänge der fünf Fenster der Front nicht emporziehen ließ, ist gestern hochbetagt gestorben. Sie hinterläßt den Pariser Armenanstalten zehn Millionen Franks und eines der schönsten Schlösser Frankreichs.

Das Handwerk.

Ein Handwerk sollt' der Bub' nicht treiben,
Denn dazu ist er viel zu gut.
Er kann so munderniedlich schreiben,
Ist so ein feines, junges Blut.

Nur ja kein Handwerk — Gott bewahre!
Das gilt ja heute nicht für sein:
Und wenn ich mir's am Munde spare,
Es muß schon etwas Bessres sein!

Der Hände Arbeit kam zu schanden,
Der Arbeitshilse schämt man sich;
Das rächt sich noch in deutschen Landen,
Das rächt sich einmal bitterlich.

Das Handwerk hat noch gold'nen Boden,
Hält es nur mit dem Zeitgeist Schritt,
Folgt es den Künsten und den Moden
Und bringt man Liebe zu ihm mit.

Wenn Bildung sich und Fleiß vermählen,
Und tut der Meister seine Pflicht,
Mögt ihr es zum Beruf er wählen:
Es ist das schlechteste noch nicht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sage ich allen, besonders aber dem wohlthätigen Kriegerverein und seinen geehrten Arbeitskollegen der Klingschen Fabrik ein herzliches Gott vergelts.
Katharina Winkler.

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich neben **Maggi's Würze** in Fläschchen besonders auch **Maggi's Suppen** in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller.
Paul Scholz,
Breslauerstr. 24,
am Ring.

Ueber das Vermögen des Bäckereimeisters Karl Buchalt in **Koppitz** wird heute am 11. Juni 1908, nachmittags 1²⁰ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Kallus in Grottkau. Anmeldefrist bis zum 1. Juli 1908. Gläubigerversammlung und allgemeiner Pfändungstermin am 7. Juli 1908, vormittags 9^{1/2} Uhr. Öffener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Juli 1908.
Bgl. Amtsgericht Grottkau.

Der Verkauf der diesjährigen **Chaussee-Winterobst-Nutzung**

findet statt:
1. **Mittwoch** den 8. Juli, 3 Uhr, im Sappelt'schen Gasthause zu **Kamnitz** und
2. **Donnerstag** den 9. Juli, 9 Uhr, im „Ziergarten“ zu **Grottkau**.
Grottkau, den 10. Juni 1908.

Der Kreisbaumeister.
Wolff.

GRITZNER

das unübertroffene Fabrikat der ganzen Welt.

preiswert und im Gebrauch am billigsten.

werden in allen Systemen fabriziert.

NÄHMASCHINEN

Grosses Lager bei Alfred George.
Spezial-Geschäft für Nähmaschinen, Fahrräder, Motorfahrzeuge.

Reparaturen sofort und billigst.

Diejenigen **Millionen Hausfrauen!**
Edt welche seit Grossmutterzeiten Edt
Scheuer's Doppel-Bitter-Kaffee

als den **hervorragendsten** und **billigsten** Kaffeesparer und Kaffeeverbesserer verwenden, diene hiermit zur Warnung vor wertlosen, schlechten Fälschungen:
„Ein echtes, gelbes Scheuerpaket muss mit dem **S** im Hufeisen versiegelt sein.
„Dem echten gelben Scheuerpaket“ muss deutlich in zwei roten Kreismedaillen der Schutzpatron **Ritter Sankt Georg zweimal** aufgedruckt sein.
Achten Sie besonders auch auf meine Unterschrift.



Georg Josef Scheuer
Führer B. Schmebeck & Co.
Überall zu haben.

Tharnau. Gasthaus zu den drei Linden.

==== Sonntag den 14. Juni 1908: ====

Große Einweihung

mit **Gesellschafts-Abendbrot.**

==== Anfang 4 Uhr. ====

Hinterher: Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein **Heinrich Runge, Gastwirt.**

Grasmäher,

auch zum **Getreidemähen** eingerichtet, sowie

Getreidemäher,

beste amerikanische und deutsche Fabrikate

Massey-Harris Garbenbinder

Messer-Schleifapparate, Heuwendler, Heu- und Ernterechen, liefern zu billigsten Preisen bei günstigsten Zahlungsbedingungen.

Gebr. Kieslich,
Patschkau.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Aleynige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Sommerpreise für Pelzwaren.

Bei jetzigem Einkauf

25% Preisermässigung

auf alle bereits für kommende Saison hergestellten Pelzwaren, sowie

kostenfreie Aufbewahrung

dieser bis zum Herbst.

Auswahlsendungen portofrei.

M. Boden,

Breslau,

Hoflieferant I. M. der Königin Ww. der Niederlande.

Hier und Umgegend werden **Grundstücke** zum Verkauf gesucht. Angebote erb. sof. unter **B. V. 4539** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Prof. Wohnung

1. Juli zu beziehen.

Hermann Zolke.

Eukalyptus-

Bonbons empfiehlt als wirksamstes **Schnkmittel** gegen **Grippe** und **Gefahrheit**, à 25 u. 50 Pfg. **C. Haase, Drog.**

Ich richte jeden **Freitag** eine **Sendung zu reinigender u. färbender Artikel** an die

Thür. Kunstfärberei

Königsee.

Chemische Wäscherei, und bitte um rechtzeitige Aufträge.

Paul Wandrey,
Grottkau.

Jugend

verleiht ein **zartes, reines Gesicht,** **rosiges, jugenfrisches Aussehen,** **weiße, sammetweiche Haut** und **blühend schöne Teint.** Alles dies erzeugt die **echte**

Stedenpferd-

Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pfg. bei **C. Haase, Meibohmal-Drogerie** und **Fr. Marmätzschke.**

Visitenkarten

in modernster Ausführung fertigt **E. Neugebauer's Buchdruckerei.**

Gometin

Giftfrei, ist unstreitig das beste **Vertilg.-Mittel** aller **Russen, Schwaben, Fliegen, Ameisen, Flöhe, Vogelmilben** etc., zu haben à 10, 20 Pfg. und höher in **Grottkau** bei **Herren: H. Seiffert, A. Kolbe Inh. M. Kolbe, Wilh. Hantke, J. Zimmermann, Robert Thiel, Carl Paul, Alb. Elsner Inh. A. Paul, E. Schocbe, Theodor Lillge, C. Haase, C. G. Kunze, Eugen Müller, Paul Scholz, Carl Vogt. In **Alt-Grottkau** b. Herrn P. Lies. In **Koppitz** b. Frau Warkotsch. In **Mogwitz** b. Herrn P. Weiser.**

Markt-Preise.

Grottkau, den 11. Juni 1908.

Getzen	100 kg	21	40	21	20	21	—
Woggen	„	18	60	18	40	18	30
Gerste	„	15	60	15	40	15	20
Hafer	„	15	—	14	90	14	80
Erbsen	„	24	—	23	—	22	—
Bohnen	„	—	—	—	—	—	—
Linzen	„	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	„	9	60	3	20	2	40
Nichtstoch	„	5	60	5	40	5	20
Krummstroh	„	4	80	4	40	4	—
Heu	100 kg	8	50	8	—	7	20
Rindfleisch von der Keule	1 kg	1	60	—	—	1	40
Schweinefleisch	„	1	40	—	—	1	20
Schweinefleisch	„	1	40	—	—	1	20
Sammelfleisch	„	1	40	—	—	1	20
Speck	„	2	—	1	90	1	80
Butter	„	2	40	2	80	2	20
60 Stück Eier	„	3	—	2	80	2	60